Zeitschrift: Rote Revue - Profil : Monatszeitschrift

Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz

Band: 63 (1984)

Heft: 6

Artikel: "Thurgauer AZ" : ein Rentner vor einem Trümmerhaufen : "Die Haltung der Metallarbeiterführung..."

Autor: Rodel, Ernst

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-340137

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Die Haltung der Metallarbeiterführung . . .»

Von Ernst Rodel, alt AZ-Redaktor

«Ich verstehe Ihre Trauer», mit diesen Worten begrüsste mich dieser Tage ein bekannter Arboner Freisinniger, und er meinte weiter, wäre er Mitglied der sozialdemokratischen Partei, würde er losziehen gegen jene Amtsinhaber der Partei, die sich beinahe jede Woche im «Oberthurgauer», dem Organ eines des Betrugs angeklagten Verlegers, der Öffentlichkeit mit Artikeln und Fotos präsentieren, damit die eigene Zeitung desavouieren und so zu ihrem Untergang mithalfen. Es handle sich um eine wahre Tragödie in diesem Arbon. Ähnlich äusserte sich in einem Brief an mich ein alter, sehr verdienter Arboner, der seit 1945 Abonnent der AZ ist. Er erinnerte sich an die mutige Haltung der AZ während des Weltkrieges und an die Kompromisslosigkeit der Zeitung in wesentlichen Fragen, schreibt von der Wandlung der Arbeiterschaft und schliesst seinen Brief mit dem Satz: «Ich schreibe diese Zeilen in mitfühlender Verbundenheit mit Ihnen und in der Sorge um die weitere Entwicklung der Arbeiterschaft, die gerade in den kommenden Jahren eine eigene Zeitung als Wegweiser bitter nötig hätte.»

Ich meine: Solche Aussagen bedeuten allerhand. Aber sie werden offenbar so wenig verstanden wie die Kritik innerhalb unserer Partei. Trotzdem: Die Wahrheit darf nicht verschwiegen werden.

*

Es gibt mehrere Gründe für den Verlust der AZ. Einen der wichtigsten muss jedoch auch ich als ausgedienter Sozialist nochmals hervorheben: das ist die Haltung der Metallarbeiterführung der sozialdemokratischen Zeitung gegenüber. Herr Sekretär Sturzenegger behauptete am Tage nach der Druckerei-Generalversammlung, natürlich wieder im «Oberthurgauer», «die AZ-Redaktoren schreiben an den Lesern vorbei». Und der «Generalanzeiger» wiederholte die Version.

*

Eine entscheidende Frage: Man nenne mir ein Beispiel, da die AZ vom sozialistischen Gedankengut abgewichen ist. Sogar in der Frage der Bundesratsbeteiligung, die an der Generalversammlung anklagend hervorgehoben worden ist, war die Redaktion tolerant. Es kamen Pro und Kontra weitgehend zum Ausdruck.

Tatsache ist doch, dass die SMUV-Leitung schon früher gegen sozialistische Postulate opponiert hat. Dazu einige persönliche Erinnerungen: Schon im Jahre 1948, als die sozialdemokratische Fraktion im Grossen Rat sich in einer Motion für ein kantonales Feriengesetz einsetzte, kam es zur Aggression des SMUV-Sekretärs, nicht nur gegen die AZ. Aus Protest trat der SMUV-Sekretär sofort aus dem Grossen Rat zurück. Beispiele aus jener Zeit können vermehrt werden: Der Sekretär des SMUV kam einen Tages mit Anteilscheinen von 15 000 Franken zum Geschäftsführer der Genossenschaftsdruckerei und verlangte ohne Kündigung die Rückzahlung. Als damaliger Redaktor sprang ich ein und übernahm die Anteilscheine des SMUV. An einer Generalversammlung der Druckerei rückten SMUV-Leute geschlossen auf, um den Redaktor wegzuwählen, der damals noch jedes Jahr neu gewählt werden musste. Trotzdem behauptete sich die «Arbeiterzeitung». Sie blieb das anerkannte Sprachrohr der jahrzehntelangen sozialdemokratischen Kommunalpolitik Arbons, und diese rote Politik siegte mit Hilfe der «Arbeiterzeitung» auch dann noch, als der «Oberthurgauer» im Wahlkampf ausrief: «Es braucht nur noch eine letzte Anstrengung, das rote Lügenhaus zu zerschmettern.»

Wo bleiben die grossen Maikundgebungen in Arbon? Schon während der Saurer-Krise fand die Maifeier in Frauenfeld statt. Der damalige Redner, Nationalrat Gerwig, sagte wörtlich: «Diese Kundgebung hätte in Arbon stattfinden müssen.» Auch dieses Jahr wollte man den 1. Mai in Arbon feiern. Mit faulen Ausreden lehnten die Gewerkschaftsführer, der SMUV an der Spitze, ab. Arbon war am diesjährigen 1. Mai totenstill. Keine Maibändelverkäufer, keine Fahnen — nicht einmal beim Coop.

Wenn man sich damit brüstet, es seien alte Geewerkschafter, die heute noch Abonnenten der AZ sind, so ist das wahr — aber die

wissen noch, wie jahrzehntelang gekämpft wurde, auch von der AZ, und deshalb halten sie ihr die Treue.

*

Das, was ich hier sage, darf nicht vergessen und nicht unterschlagen werden. Das sind die Hauptgründe der Resignation in Arbon und im Thurgau.

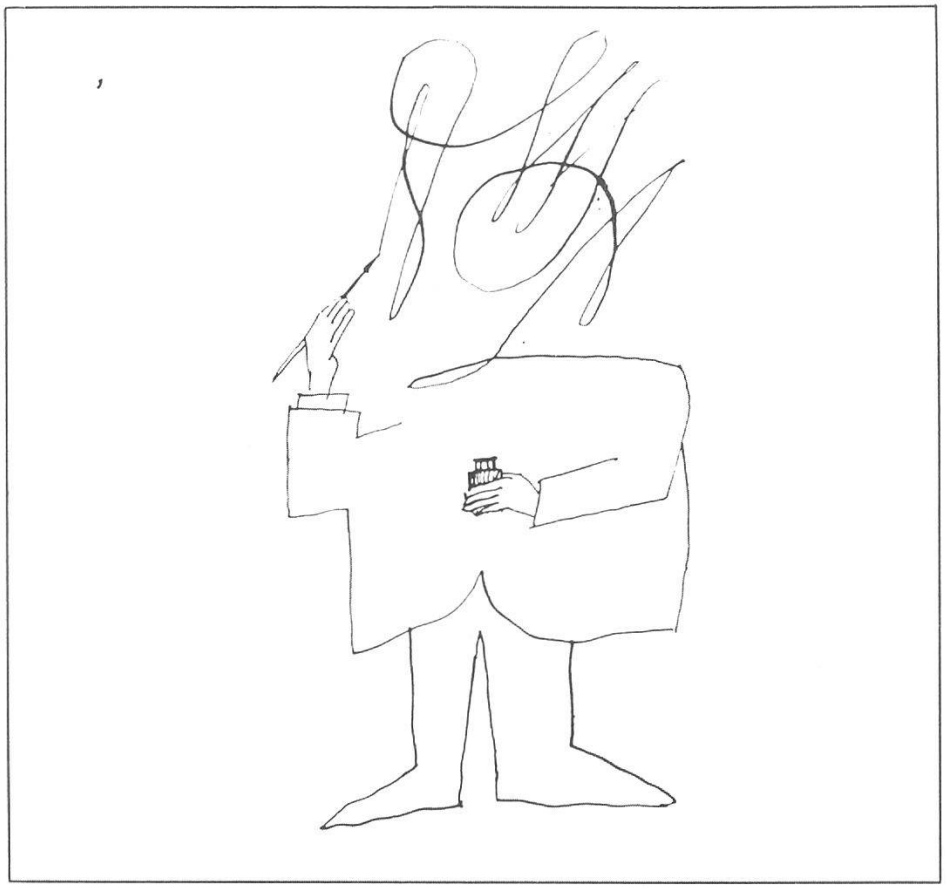
«Ich verstehe Ihre Traurigkeit.» Ich danke dem Liberalen für seine Teilnahme und hoffe, dass das traurige Beispiel, das Arbon heute bietet, doch viele Gewissen aufrüttelt und eines Tages die Besinnung wiederkehrt.

Copyright by «Thurgauer AZ»

Kultur

Am Anfang war die Linie . . .

Saul Steinberg wird am 15. Juni 70 Jahre alt



Als Fetischist spinnwebdünner Linien vollführt er Balanceakte auf dem Drahtseil. Mit exakten Geraden und unregelmässigen Kreisen löst er die festgefügte Welt auf, verdeutlicht er die beängstigend zunehmenden Risse im Gemäuer. Aber am Anfang steht immer die Linie, sie schafft erst den Zeichner . . .

Dieser surrealistisch anmutenden Idee verdankt Saul Steinberg einen Teil seines Ruhmes. Seine Linien schaffen Dinge und verbinden sie, etwa Tischkante und Eisenbahnviadukt mit einem Strich. Er liebt das Paradoxe auch beim Selbstporträt. Dazu genügt ihm eine übergestülpte und bemalte Tüte. Sie vermittelt etwas Dauerhafteres als einen zufälligen Gesichtsausdruck.

Dahinter verbirgt sich Taktik. Steinberg gewährt ungern Interviews. Einer deutschen Reporterin stellte er sich in einem privaten Gespräch. Als sich die Dame Notizen machen wollte, untersagte das der Magier der Linien. Abdruckgenehmigungen erteilt er ebenso ungern wie die Erlaubnis für Ausstellungen. Wer sich rar macht, bleibt im Rennen.

Für Steinberg ist Zeichnen ein Denken mit der Hand. Die Komplizenschaft des Betrachters gehört allerdings dazu. Sein Jagdrevier ist der banale Alltag. Die Vielzahl von Figuren täuscht nicht darüber hinweg, dass der heutige Mensch lediglich eine konventionelle Rolle spielt und sich in Zeremonien und Konventionen erschöpft. Das gilt für alle, ob Schönheitskönigin, Dame im Pelz, Modegirl, Cowboy, Generaldirektor, ordensgegeschmückter General oder Stehgeiger.

Das Komische wuchert aus dem Lächerlichen, und der Mensch ohne Identität verwandelt sich häufig in ein Krokodil. Der schopenhauersche Pessimismus dieser Linienphilosophie ist nicht zu übersehen. Schlagworte stellen für Steinberg Magnete dar, Illusionen Wirklichkeitsersatz. Das zeigt sich in verschnörkelten Labyrinthen, dem Aufmarsch von Buchstaben, Worten, Fragezeichen, nicht zuletzt in Reliquien der Bürokratie, den Stempeln. Steinberg meinte einmal: «Mit 50 Stempeln kann ich alles machen.»

Im übrigen findet Saul Steinberg beide Welthälften gleich scheusslich. Der Zuckerbäckerstil der Sowjetunion erscheint ihm als Flucht aus der Gegenwart in die Vergangenheit und die Betonwürfel Amerikas mit ihrer grausamen Hässlichkeit als